

## **Wie aus ´guten´ Gemeindegründungen ´sehr gute´ werden: Der wenig begangene Weg.**

Dietrich Schindler, Dr. theol.

Als Jim Collins in seinem Buch „Der Weg zu den Besten. Die sieben Management-Prinzipien für dauerhaften Unternehmenserfolg“ (engl. Originaltitel: „Good to Great: Why Some Companies Make the Leap . . . and Others Don't“) seine herausfordernden Ergebnisse veröffentlichte, wurden in der Geschäftswelt neue Maßstäbe gesetzt. Mit Unterstützung einer großen Forschungsgruppe ermittelte Collins Unternehmen, die den Sprung von ´guten´ zu ´sehr guten´ Ergebnissen geschafft und die diese besseren Ergebnisse auch für mindestens 15 Jahre gehalten hatten. Zu den ´guten´ Unternehmen gehörten diejenigen, die lediglich ihr tägliches „Business as usual“ abspulten. Die ´sehr guten´ Unternehmen dagegen zeichnen sich in folgenden Gebieten aus: Mitarbeiterförderung, der Realität ins Auge blicken, Befreiung von dem Fluch der Kompetenz, Kultur der Disziplin und Technologie als beschleunigungsfaktor (Collins 2001, 13). Die ausführliche Darstellung dieser Prinzipien erregte viel Aufmerksamkeit und machte das Buch jahrelang zum Bestseller.

Was Collins dabei überraschte war nicht, dass sein Werk in der Geschäftswelt großen Anklang fand, sondern dass Mitglieder des gemeinnützigen Sektors sich stark dafür interessierten. Ein Drittel der Leser gingen sozialen Berufen nach und sie waren auch diejenigen, die am eifrigsten versuchten, die Prinzipien auf ihre Situation anzuwenden. Collins kam dem Wunsch der gemeinnützigen Organisationen nach größerer Deutlichkeit nach, indem er eine ergänzende wissenschaftliche Analyse schrieb, wie die „von ´gut´ zu ´sehr gut´-Prinzipien“ auf den sozialen Bereich übertragen werden könnten.

Die Symbolik des „von ´gut´ zu ´sehr gut´“ lässt sich nicht nur auf Unternehmen oder den sozialen Bereich anwenden, sondern auch auf Gemeindegründung. Gemeinden, die herausragende Leistungen in Sachen Gemeindegründung bringen, halten sich an ganz bestimmte Prinzipien, durch die ihr Dienst Energie und eine Vision bekommt und effektiv wird.

Ziel dieses Artikels ist es, die Hintergründe zu untersuchen, die hinter der erfolgreichen Gründung einer Gemeinde in einer westlichen Kultur stehen und zu erklären, wie eine solche Gründung zu einer der besten werden kann. Der Artikel richtet sich sowohl an Gemeindegründer als auch an Gemeinden, die Tochtergemeinden gründen: jene, die es bereits getan haben und jene, die es beim nächsten Mal besser machen wollen.

Aus meiner Erfahrung aus über 20 Jahren als Gemeindegründer in Deutschland bin ich auf sechs Prinzipien gestoßen, die den Unterschied zwischen ´guten´ und ´sehr guten´ Gemeindegründungen ausmachen. Diese sechs Prinzipien nenne ich „G6“. Damit meine ich, dass sie offenbar sechs großartige Prinzipien haben, durch die sie sich von eher durchschnittlichen Gemeindegründungen unterscheiden. Zu diesen sechs Prinzipien der Gemeindegründung gehören: zeitlich festgelegte Freisetzung, Generationsabstand, tiefgehende Jüngerschaft, bewusste Ausrichtung, externer Fokus und sich selbst fortpflanzende Modelle. Ich werde diese Punkte im Anschluss der Reihe nach erläutern.

Die sechs Elemente wurden aus Studien von Gemeindegründungen sowohl in der staatlichen Evangelischen Kirche als auch in den verschiedenen größeren Freikirchen Deutschlands heraus entwickelt. Die Freikirchen werden auch in meiner theologischen Promotion mit dem Titel „Wie man in Deutschland eine Gemeindegründungsbewegung mit Multiplikatoreffekt schafft und erhält“ (engl. Originaltitel: „Creating and Sustaining a Church Planting Multiplication Movement in Germany“) behandelt.

Die folgende Auflistung stellt in knapper Form die größten Unterschiede zwischen ´guten´ und ´sehr guten´ Gemeindegründungen dar. Die einzelnen Punkte werden im weiteren Verlauf des Artikels behandelt, erklärt und illustriert.

### **Kennzeichen von ´guten´ und ´sehr guten´ Gemeindegründungen**

#### **Gute Gemeindegründungen**

- lange Erholungsphase
- direkte Beteiligung
- Führung steht im Vordergrund
- zufällig und situationsabhängig
- zentripetale Kräfte

#### **Sehr gute Gemeindegründungen**

- zeitlich festgelegte Freisetzung
- Generationsabstand
- tiefgehende Jüngerschaft
- bewusste Ausrichtung
- externer Fokus

- Begabung steht im Vordergrund
- sich selbst fortpflanzende Modelle

### Zeitlich festgelegte Freisetzung

Für Erkältungen, bei Grippe, Kopfschmerzen und Schlafstörungen haben uns Pharmaunternehmen die allgegenwärtigen winzigen Zeitperlen gegeben. Diese winzigen Kapseln sind wohldurchdachte Systeme, die eine kontrollierte Freisetzung des Wirkstoffs ermöglichen. Sie wurden dazu entwickelt, eine durchgängige medizinische Behandlung zu gewährleisten, indem die Wirkung einer Kapsel dann einsetzt, wenn die einer anderen erschöpft ist. Bei einer ´sehr guten´ Gemeindegründung wird dieses Konzept der zeitlich festgelegten Freisetzung angewendet. Zeitlich festgelegte Freisetzung meint in diesem Fall das Prinzip, bereits kurz nach der Gründung einer Gemeinde den Zeitpunkt für die Gründung der nächsten Gemeinde festzulegen.

Im März 1999 gründeten meine Frau Jan und ich, gemeinsam mit zwei anderen Erwachsenen, eine deutsche Freie evangelische Gemeinde in Kaiserslautern. Vier Jahre später, im Herbst 2003, gründeten wir mit mittlerweile 60 Mitgliedern und etwa 100 regelmäßigen Gottesdienstbesuchern unsere erste Tochtergemeinde in der nahe gelegenen Stadt Ramstein. Die Muttergemeinde war zwar nicht groß, aber sie war gesund.

Allzu oft habe ich beobachtet, dass Muttergemeinden nach der Gründung einer Tochtergemeinde erst einmal in eine ungewöhnlich lange Erholungsphase übergehen. Nach europäischem Verständnis braucht es mindestens ein Jahrzehnt, bevor eine Gemeinde über genügend Entschlossenheit und Ressourcen verfügt, um eine Tochtergemeinde zu gründen. Dies ist das Schicksal von Gemeinden, die nicht von Anfang an vom „Ende“ her denken, d.h. also an die Geburt einer neuen Gemeinde.

Auch nicht mit zusätzlichen zehn oder zwanzig Jahren werden gemeindegründende Gemeinden ihr Umfeld stärker mit der Kraft des Evangeliums beeinflussen. Das Prinzip der zeitlich festgesetzten Freisetzung dagegen setzt sich zum Ziel, neue Gemeinden in kürzeren Zeitabständen zu gründen, spätestens nach fünf Jahren. Gemeinden, die einen großen Einfluss auf Ihr Umfeld ausüben, sorgen also dafür, dass alle fünf Jahre aus Ihrer Mitte eine neue Gemeinde hervorgeht. Um ein anderes Bild zu gebrauchen: Solche Gemeinden stellen alle fünf Jahre einen Wecker, der bis zum Termin der nächsten Gründung abläuft, und sie tun im Vertrauen auf Gott alles in ihrer Macht stehende, um ein neues Leben freizusetzen.

### Generationsabstand

Während die zeitlich festgelegte Freisetzung das Prinzip einer kettenreaktionsartigen Gemeindegründung meint, kommt mit dem Generationsabstand die Multiplikation ins Spiel. Die Großeltern meiner Frau waren über 75 Jahre verheiratet, bevor sie starben. Großvater war 105, Großmutter 97 Jahre alt, und sie hinterließen mehr als 150 Nachkommen. Während ihres Lebens durften sie also mitansehen, wie ganze fünf Generationen aus Ihnen hervorgingen! Stellen Sie sich einmal vor, ein Baby aus der fünften Generation im Arm zu halten – in dem Wissen, dass Sie und Ihr Ehepartner den Grund dafür gelegt haben!

Wie erfolgreich eine Muttergemeinde dabei ist, sich selbst weiterzugeben, in dem sie Gemeinden gründet, macht der Punkt des Generationsabstands deutlich. ´Sehr gute´ Gemeinden konzentrieren sich nicht so sehr auf die *Gemeinden*, die sie hervorgebracht haben, sondern auf die *Anzahl der Generationen*, die sie hervorgebracht haben. Was bei ´sehr guten´ Gemeindegründungen zählt, sind die Generationen – und nicht nur die Anzahl der Kinder, die sie aufgezogen haben.

Dies ist der Stoff, aus dem Multiplikation gemacht ist. Damit Multiplikation überhaupt stattfindet, muss derjenige, der den Grundstein für das neue Leben gelegt hat, aufhören, sich direkt einzumischen. Auch die besten Großeltern bringen ihre großartigen Enkel nicht *direkt*, sondern *indirekt* zur Welt. Bei direkter Beteiligung sprechen wir von Addition; eine Gemeinde gründet eine andere Gemeinde durch unmittelbaren Einfluss. Multiplikation dagegen kennzeichnet sich gerade durch das Indirekte aus: eine Gemeinde lässt ihre Nachkommen ziehen, damit diese selbst wieder Gemeinden hervorbringen können. Der Punkt Generationsabstand stand im europäischen Kontext bisher nur wenig im Vordergrund, zählt jedoch zu den Schlüsselfaktoren, die dafür sorgen, dass Multiplikation stattfindet.

### Tiefgehende Jüngerschaft

Das hört sich alles ja so leicht an! Doch woran liegt es dann, dass der Großteil aller Gemeinden niemals eine solche Wachstumsstufe der Gemeindegründung erreicht? Die Antwort liegt in der „dritten

Dimension“: tiefgehende Jüngerschaft. Hier wird die Aufforderung Jesu an seine Nachfolger ernst genommen, andere zu lebenslangen Lehrlingen von Jesus zu machen. Dallas Willard hat diesen Weckruf mit den folgenden Worten ausgedrückt: *“Mir ist alle Macht gegeben über alles im Himmel und auf der Erde. Also geht hin und macht Lehrlinge für mich unter allen Menschen. Taucht sie in die Wirklichkeit des dreieinigen Gottes hinein. Und leitet sie an, all das zu tun, was ich zu euch gesagt habe, dass ihr tun sollt. Seht doch: Ich bin bei euch jede Minute, bis diese Arbeit vollständig erledigt ist!”* (Dallas Willard – Paraphrasierung von Matthäus 28,18-20).

Der Unterschied zwischen ´guten´ und ´sehr guten´ gemeindegründenden Gemeinden hängt direkt damit zusammen, wie gut Gemeinden Menschen zu Jüngern machen, die selbst wiederum andere zu Jüngern machen. Damit Multiplikation von Gemeinden stattfinden kann, braucht es ständig neue Leiter. Doch gute Leiterschaft beginnt immer mit guter Jüngerschaft. Ein bewährter Jünger ist das beste Fundament, um ein einflussreicher Leiter zu werden. Kurz gesagt: Menschen zu Jüngern zu machen, die selbst wiederum Menschen zu Jüngern machen ist *die* Ausgangsbasis für Gemeinden, die Gemeinden gründen.

Um an den Punkt zu kommen, wo Jüngerschaft bewusst „betrieben“ wird, sich selbst fortpflanzt, evangelistisch ist und auf die Entwicklung von Leiterschaft abzielt, brauchen wir mehr als begabte Leiter. Wir werden gesunde Jüngerschaftsschulsysteme schätzen lernen und einführen, die besser sind als die Menschen, die sie benutzen. Ein gesundes System der Fortpflanzung wirkt sich auf alle Beteiligten positiv aus. Es erzieht Leute zur Christus-Ähnlichkeit hin, und zwar auf eine Art und Weise, wie sie es noch nie erlebt haben.

´Sehr gute´ gemeindegründende Gemeinden erfahren Lebensveränderung und gesundes Wachstum innerhalb ihrer kleinsten Lebenseinheiten: Kleingruppen oder Dreierschaften. Gemeinden pflanzen sich dann schnell nach außen hin fort, wenn sie sich intern systematisch fortpflanzen. So wie der Gemeinde-Organismus leben auch deren Mitglieder, die andere zu Jüngern machen, mit Terminen zur zeitlich festgelegten Freisetzung. In solchen Einheiten erwartet und erlebt man, dass sowohl Glaubende als auch Nicht-Glaubende Schritte auf Christus zumachen und in Christus reifen.

In unserer Gemeinde in Kaiserslautern haben wir neben Kleingruppen für Bibelstudien auch Jüngerschaftsgruppen von jeweils drei Leuten gepflegt. Im letzten Jahr hat ein Mann namens Falk mit Anfang dreißig sein Leben Jesus übergeben. Daraufhin lud ich ihn ein, mit mir bei zwei anderen in eine Minigruppe einzusteigen. Seitdem hat sich die Gruppe wieder geteilt und nun starten Falk und ich unsere nächste Gruppe mit einem jungen Mann, der noch auf der Suche ist. Jeder von uns liest jeweils drei Kapitel täglich in der Bibel und wir treffen uns einmal in der Woche, um uns auszutauschen und miteinander zu beten. In unseren wöchentlichen „Checkups“ geht es regelmäßig um Themen wie Familie, Versuchung, Finanzen, Zorn oder das Weitergeben des Glaubens. Als Ergebnis des großen biblischen Inputs und unseres regelmäßigen Austauschs darüber, wie es uns in der täglichen Nachfolge mit Christus geht, durfte ich bereits sehr viel Veränderung in Falks Leben beobachten.

### Bewusste Ausrichtung

Der Wille zum Gemeindegewachstum ist der Motor, der es antreibt. Zu diesem prägnanten Fazit kommt C. Peter Wagner (Wagner 1984). Dasselbe gilt auch für ´gute´ und ´sehr gute´ Gemeindegründungen. Man muss sie bewusst vorantreiben, damit sie überhaupt stattfinden. Niemand ist je aus purem Zufall Konzertpianist geworden; genauso entsteht auch eine Gemeindegründungsbewegung nicht einfach so nebenbei.

Eine inspirierende Vision und eine tief empfundene Notwendigkeit sind der Treibstoff sinnvollen Handelns. Gott inspirierte die Urväter, indem er Ihnen weitsichtige Bilder übermittelte von dem, was da kommen sollte: eine Masse von Menschen so zahlreich wie die Sterne am Himmel oder wie Sandkörner am Strand. Eine wahrhaft inspirierende Vision sieht die Zukunft mit der Herrlichkeit Gottes und zieht den Außenstehenden in ihren Bann, so wie Metall von einem Magneten angezogen wird.

Doch selbst die fesselndste Vision verliert mit der Zeit ihre Anziehungskraft. Die Erbauer der Mauer um Jerusalem waren offensichtlich von Nehemiahs Vision inspiriert worden. Sie machten sich unmittelbar an die Arbeit. Trotzdem hielt diese Vision sie nicht davon ab, wieder damit aufzuhören. In ihrem Fall verlor die Vision nach 26 Tagen ihren Glanz und in Folge hörten sie auf zu arbeiten. Eine Vision ist wie ein Lagerfeuer: Sie kühlt mit der Zeit ab und muss deshalb regelmäßig - am besten einmal im Monat - geschürt werden, damit die Menschen ihr verpflichtet bleiben.

Eine Vision allein – selbst, wenn sie regelmäßig „geschürt“ wird – reicht jedoch bei den meisten Menschen nicht aus, um sie zum Handeln zu motivieren. Inspiration braucht immer auch eine tief empfundene Notwendigkeit. Erst die Notwendigkeit bringt uns dazu, aktiv zu werden. Menschen wie Martin Luther King Jr., William Wilberforce, Madame Curie oder Mutter Theresa, die allesamt geistliche und soziale Dinge vorangebracht und erschüttert haben, sind Beispiele hierfür.

Mein Vater starb im Alter von 58 Jahren durch einen Herzanfall, ausgelöst durch Nierenversagen. Vor diesem Hintergrund drängte mich mein Arzt eindringlich, meine Nieren einmal im Jahr untersuchen zu lassen. Ich nickte zustimmend – und tat nichts. Das ging so bis ich eines Morgens Symptome bemerkte, die Anzeichen für Nierenprobleme sein konnten. Innerhalb von eineinhalb Stunden saß ich im Büro eines Spezialisten. Was diesen Wandel in meinem Verhalten verursachte, war nicht die Vision; es war eine tief empfundene persönliche Notwendigkeit. Blut dort zu sehen, wo es eigentlich nicht hingehört, bringt einen dazu, zu handeln.

Eine ‘sehr gute’ Gemeindegründungsbewegung mit Multiplikatoreffekt kommt nur dann in die Gänge, wenn sie die Zerrissenheit, die Verletzungen und den Schmerz derjenigen fühlt, die durch die konventionelle Kirche nicht erreicht werden. Jesus war verärgert und ergriffen über die Hartherzigkeit einiger seiner Zuhörer (Markus 2,5); er erlitt psychosomatisch bedingte Schmerzen über die Verlorenheit der Verlorenen (Matthäus 9,36). Es war dieses tief empfundene Leid über den Herzenszustand der Verlorenen, der ihn und seine Nachfolger zur Ernte antrieb.

Es ist nun bereits 28 Jahre her, doch erinnere ich mich immer noch gut an den ersten Satz meines ersten Professor der Homiletik (Predigtlehre) in der ersten Unterrichtsstunde. Ruhig, aber bestimmt sagte Dr. Holmes: „Die meisten von euch werden deshalb keine großartigen Prediger (Pause), weil ihr nicht *beabsichtigt*, großartige Prediger zu werden.“ Absicht ist die Mutter der Qualität. Auch wenn Absicht natürlich nicht garantiert, dass eine geistliche Bewegung „qualitativ hochwertig“ ist, so ist eine solche Bewegung in keinem Fall nur ein Nebenprodukt des Zufalls.

Am Anfang der Gemeindegründung in Kaiserslautern habe ich mir in einem Spielwarenladen eine bunte Tasche voller Plastiklokomotiven besorgt. Jeder, der Mitglied in der Gemeinde wurde, bekam eine Lokomotive geschenkt, um sie sich daheim auf den Schreibtisch zu stellen. Die Lokomotive sollte als Symbol dienen. Wir erzählten den Leuten, dass wir um neue „Hauptbahnhöfe“<sup>1</sup> beteten und darauf hinarbeiteten – das heißt also: neue Gemeinden. Wir nahmen das Thema Gemeindegründung in unsere Schriftstücke mit auf, sprachen oft darüber, taten es und wollen es auch weiterhin tun.

#### Externer Fokus

Unsere Werte bestimmen, womit wir unsere Zeit verbringen. Das heißt, dass unser Verhalten stets unsere wahren Überzeugungen widerspiegelt. Verhalten ist gleich Glaube. Mag sein, dass wir öffentlich erklären, wie wichtig es doch sei, Verlorene zu suchen. Doch wo wir unsere Zeit verbringen, verrät, was wir tatsächlich für wichtig halten. Die Männer und Frauen, die hinter einem ‘sehr guten’ Gemeindegründungsdienst stehen, verbringen viel Zeit mit denen, die sie erreichen wollen. Indem sie dies tun, verhalten sie sich genau wie Jesus. Er wurde von *innen* heraus motiviert, während er sich nach *Außen* hin orientierte.

Viele Menschen, die im Dienst stehen, verwenden ihre gesamte Energie und Zeit auf diejenigen, die bereits erreicht worden sind. Auch Zeit, die man für das Bibelstudium nutzt, kann ein bequemes Hindernis sein, um Zeit mit Verlorenen zu verbringen. Dieses Hindernis müssen wir überwinden. Wenn wir uns ansehen, wo Jesus die Wochentage verbracht hat, sehen wir ihn bei der Ernte, kreuz und quer durch Galiläa ziehend, mit halbbackenen, noch nicht ganz überzeugten, jedoch suchenden Anhängern.

Je älter ein Dienst währt, desto stärker werden die Anziehungskräfte, die auf die inneren Leute ausgeübt werden. Wenn man von Frankfurt nach Chicago möchte, hat man das Problem der Schwerkraft. Um von der Scheune zur Ernte zu kommen, müssen wir uns extern orientieren und uns von den zentripetalen Kräften der Gemeinde losreißen.

In den ersten zwei Jahren unserer Gemeindegründung in Kaiserslautern stattete ich ganz bewusst über 400 Unternehmen einen persönlichen Besuch ab. Ich fragte gezielt danach, mit dem Chef sprechen zu können und erklärte, dass ich der neue Pastor einer neuen Gemeinde der Stadt sei und als solcher die „Nachbarn“ kennen lernen wollte. Einige bedeutende und unvergessliche Gespräche, die

---

<sup>1</sup> Zur Erklärung: Die FeG Kaiserslautern ist in den Räumen einer ehemaligen Bahnhofskantine untergebracht.

manchmal sogar mit einem gemeinsamen Gebet endeten, waren das Ergebnis dieser Besuche. Sicherlich hatte ich eigentlich bereits genug zu tun, ohne auch noch die gesamte Geschäftswelt aufzusuchen. Doch ich erkannte, dass ich regelmäßigen Kontakt zu Nicht-Christen brauchte – und dass sie wiederum einen Christen in ihrem Leben brauchten.

Wenn wir wirklich eine Gemeindegründungsbewegung mit Multiplikatoreffekt erleben wollen, müssen wir die Größe jedes individuellen OIKOS in den Vordergrund stellen. Tom Wolf und Ralph Neighbour haben das OIKOS-Konzept in Bezug auf Evangelismus erläutert (Neighbour 1990, 82). Das OIKOS ist unser Beziehungsnetzwerk. Um sein persönliches evangelistisches OIKOS zu entdecken, notiert man sich die Namen von Personen, mit denen man in einer normalen Woche mindestens eine Stunde Zeit verbringt und die Jesus noch nicht nachfolgen. Diese Menschen sind die natürlichen Brücken für die Gute Nachricht. Je mehr solcher Beziehungen wir haben, desto größer sind die Einfallsmöglichkeiten, die Gott durch uns in ihrem Leben hat. Die zusammengesetzten OIKOS' der Gemeindegründungsteams bilden die potentielle Gemeinde. Neighbour fasst das Problem von Störungen bei Gemeindegründungen zusammen, wenn er feststellt: „Nur weniger als 1% der bezahlten *Säulen der Gemeinde* investieren eine Stunde pro Woche, um persönliche Beziehungen mit der riesigen Masse von absolut Kirchenfernen zu entwickeln.“ (Neighbour 1990, 82). Sagt uns Neighbour hier vielleicht, dass unsere eigentliche Arbeit dann anfängt, wenn wir Feierabend haben?

Jesus hat uns gelehrt, nach Außen orientiert zu leben. Unter diesem Fokus gedeiht eine Gemeindegründungsbewegung, die nicht nur 'gut', sondern 'besser' wird. Das Ziel jedes sichtbaren Dienstes ist die Ernte (Matthäus 9, 35-38), aus der die Leiter von morgen kommen. Die Zukunft der Gemeinde besteht aus den Leuten, die heute noch gar nicht glauben. Externe Ausrichtung bedeutet missionarische Ausrichtung.

#### Sich selbst fortpflanzende Modelle

Jede großartige Bewegung braucht gesunde Systeme der Fortpflanzung, die besser als die Menschen sind, die sie benutzen. Solche Systeme sind nicht nur praktisch, leicht zu gebrauchen und pflanzen sich selbst fort, sondern üben sich positiv auf alle Beteiligten aus. Diese positive Kraft ist die Kraft, Christus ähnlicher zu werden sowie die Kraft, Außenstehende zu erreichen.

In der Gemeinde, die wir vor acht Jahren in der Stadt Kaiserslautern gründeten (100.000 Einw.), experimentierten wir mit einer Mischform von Dreierschaften, die durch Neil Cole bekannt wurde. Das Modell ist einfach und selbst fortpflanzend. Zu Anfang schließen sich drei Männer oder drei Frauen, die Christus nachfolgen, zusammen und bilden eine Dreierschaft oder Kleingruppe. Beim ersten Treffen wird der Gruppe ein „Verfallsdatum“ von sechs Monaten aufgestempelt. (Joghurt und gesunde Kleingruppen haben also eine Gemeinsamkeit: das Verfallsdatum. Ein Verfallsdatum sagt uns, wie lange etwas auf jeden Fall noch gut ist). Jedes Mitglied verpflichtet sich dazu, gemeinsam das auszuüben, was Cole „geistliches Atmen“ nennt. In unserem Fall atmet (liest) jeder von uns täglich drei Kapitel von Gottes Wort ein, und zwar jeder den gleichen Text. Wenn wir einmal pro Woche zusammen kommen, tauschen wir uns untereinander darüber aus, wie Gott zu uns gesprochen hat und wir atmen aus (bekennen), wie wir in der vergangenen Woche damit gelebt haben. In vielen Jüngerschaftskursen kommt es leider nicht zu einer tatsächlichen Lebensveränderung, da man den Leuten nur sagt, wie sie leben *sollten*. Doch nur wenn wir uns ehrlich erzählen, wie wir *tatsächlich* leben, geschieht tiefe Veränderung im Leben. Aus diesem Grund stellen wir uns auch stets Fragen in Bezug auf Versuchung, Finanzen, Familie, Zorn usw.. Im Laufe der nächsten Monate nehmen wir ein viertes Mitglied in die Gruppe auf.

Am Ende der sechs Monate trifft sich jede Gruppe zu einem gemeinsamen Essen, um Gottes Güte zu feiern und um die Trennung der Gruppe in Gruppen zu jeweils zwei Leuten zu markieren. Jede Zweiergruppe lädt dann einen Nicht-Christen aus ihrem OIKOS ein, um sich ihrer Minigruppe zunächst einmal für zwei Wochen anzuschließen. Auf diese Weise geben wir den Suchenden genügend Zeit, von der Güte Gottes umworben zu werden und lassen auch eine unkomplizierte Ausstiegsmöglichkeit offen, sollte der Nicht-Christ sich dazu entscheiden, aufzuhören. Auf diese Weise braucht keiner das Gesicht zu verlieren. Die Gruppen sind dazu da, damit Nicht-Gläubige zum Glauben an Christus kommen und im Anschluss in Kleingruppen weitere Lebensveränderung erfahren. Auch bei den Kleingruppen wird wieder das Prinzip der zeitlich festgelegten Freisetzung angewendet, so dass sie sich nach sechs Monaten trennen.

Das Schöne an dieser Form des sich selbst fortpflanzenden Systems, in dem Menschen zu Jüngern werden, ist, dass es ohne Leiter auskommt. Es ist unabhängig von Begabungen. Und es sorgt nicht nur dafür, dass das Leben der Gläubigen an Tiefgang gewinnt; es ist „Ernte-orientiert“, d.h. es zielt von seinem Wesen her darauf ab, dass Menschen ins Reich Gottes kommen.

„Gnade ist das Gegenteil von Verdienen, aber nicht das Gegenteil von Mühe“, sagt Dallas Willard. Es braucht Mühe und ein gutes sich selbst fortpflanzendes Modell, um Menschen zu Jüngern zu machen. John Wesley entdeckte dies in seiner Form eines sich selbst fortpflanzenden Systems, das er das „Klassentreffen“ nannte. „Sie trafen sich einmal in der Woche und erzählten sich gegenseitig von ihrem persönlichen geistlichen Wachstum, nach Regeln und Abläufen, die Wesley sorgsam ausgearbeitet hatte“ (Henderson 1997, 11). Lebensveränderung geschieht dort, wo Nähe, Offenheit und Verantwortlichkeit herrschen. Das ist der Stoff, aus dem Bewegungen von Gott hervorgehen und der zu gesunder Multiplikation führt.

Schlussbemerkung:

Obwohl die westliche Welt einen neuen Anstoß zur Gründung von Gemeinden erhalten hat, waren und bleiben viele dieser Bemühungen im besten Fall ´gut´. Wie in der Geschäftswelt, so brauchen wir auch in der Welt der Gemeindegründungen neue Richtlinien oder Prinzipien, um nicht nur ´gut´, sondern ´sehr gut´ zu werden. Die Kraft Gottes und die beständige Entschlossenheit bewusst ausgerichteter Männer und Frauen wird nötig sein, um die Geburt großartiger Gemeindegründungsbewegungen zu erleben. Wie es Robert Frost formulierte, schlagen nur wenige einen solchen Weg ein, da nur wenige dazu bereit sind, den wenig begangenen Weg zu nehmen.

*... zwei Wege boten sich mir dar in einem Wald. Und ich –  
ich wählte den, der weniger begangen war,  
und das veränderte mein Leben.*

*(engl. Originalworte:*

*Two roads diverged in a wood, and I –  
I took the one less travelled by,  
And that has made all the difference. )*

Die Kraft Gottes und die Kraft der Wahl sind es, die den Unterschied ausmachen bezüglich der Auswirkungen, die wir durch Gemeindegründungen haben. Unsere Entschlossenheit, uns über das Mittelmaß zu erheben und zu Großartigem zu gelangen markiert diesen Unterschied. Wir müssen uns dazu entschließen, zielgerichtet, extern fokussiert zu sein und uns selbst fortzupflanzen, wenn wir tatsächlich erleben wollen, wie „G6-Gemeinden“ entstehen: Gemeinden, die den Unterschied zwischen ´guten´ und ´sehr guten´ gemeindegründenden Gemeinden ausmachen. Wie es der missionarische Staatsmann Roland Allen einmal prägnant formuliert hat: „Die wirklich großartigen Dinge von Gott liegen jenseits unserer Kontrolle“ (Allen 1997, 13) – jenseits unserer Kontrolle, aber nicht jenseits unseres Glaubens oder unseres Einflusses, wenn wir uns an Seinem Wort ausrichten und mit dem Heiligen Geist zusammenarbeiten. Die besten Gemeindegründungen sind die, die sich für den weniger begangenen Weg entscheiden – und dies wird das Schicksal einer Vielzahl von Menschen verändern.

## **Bibliographie**

Allen, Roland. 1997, *The Spontaneous Expansion of the Church*. Eugene, OR: Wif and Stock Publishers.

Cole, Neil. 1999, *Cultivating a Life for God*. Carol Stream, IL: ChurchSmart Resources.

Collins, Jim. 2001, *Good to Great: Why some companies make the leap . . . and others don't*. New York, NY, HarperCollins.

Collins, Jim. 2005, *Good to Great and the Social Sectors: Why business thinking is not the answer*. Boulder, Colorado, Jim Collins.

Neighbour, Ralph W. Jr. 1990, *Where do we go from here? A guidebook for cell group churches*. Houston, TX, Touch Publications.

Henderson, D. Michael. 1997, *John Wesley's Class Meetings: A Model for Making Disciples*. Nappanee, IN, Evangel Publishing House.

Schindler, Dietrich Gerhard. 2006, Creating and Sustaining a Church Planting Multiplication Movement in Germany. Unpublished Doctor of Ministry Dissertation, Fuller Theological Seminary.

Wagner, C. Peter. 1984, Leading Your Church to Growth. Glendale CA, G/L Regal Books.

Datum: Jan 22,2007  
Sprockhövel, Deutschland

Zugelassen für die Veröffentlichung im „Evangelical Missions Quarterly“, Juli 2008